Tropinka

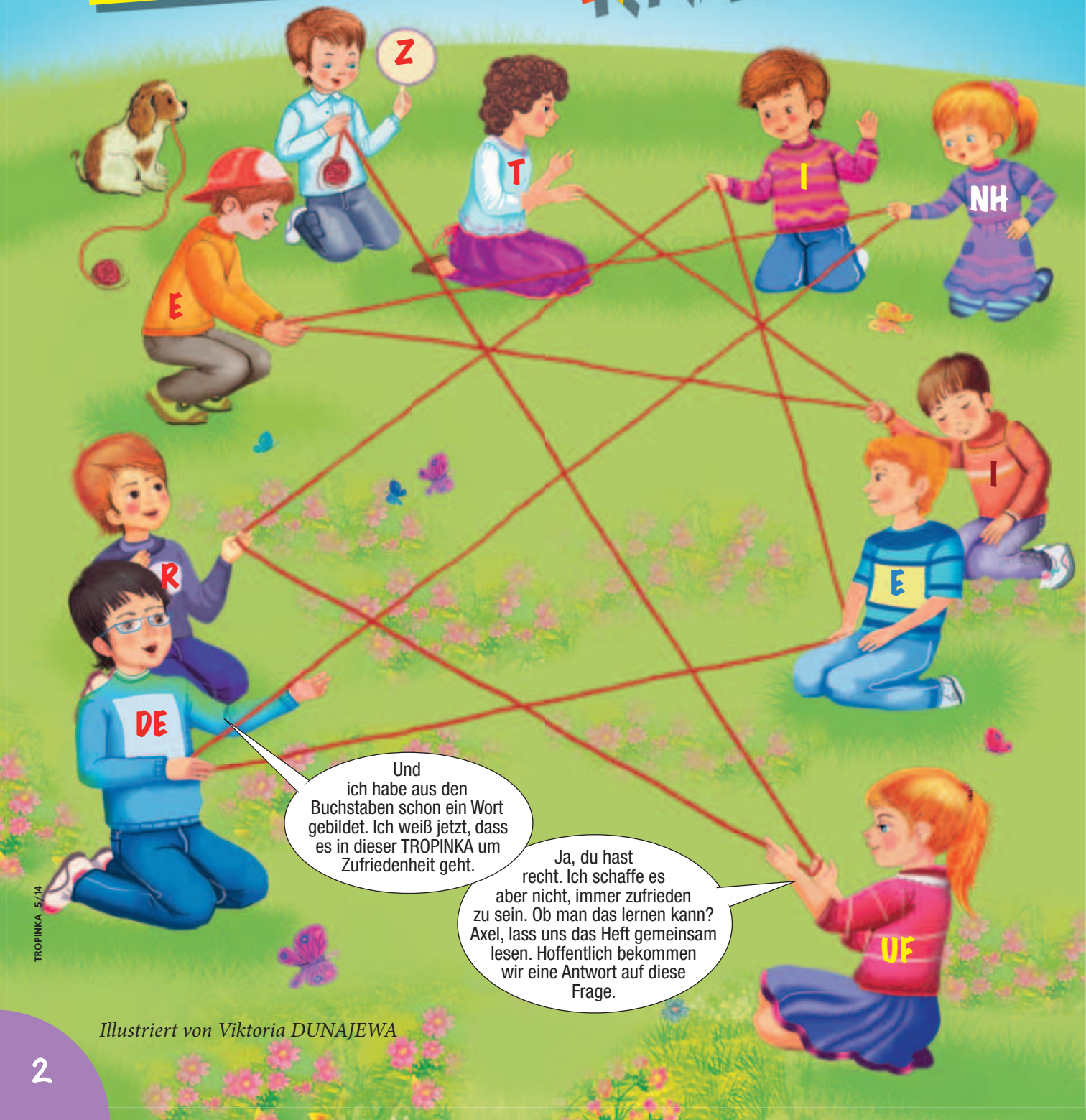
„DER KLEINE PFAD" — CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

5
2014

Danke, Nhembo, für das, was du für mich getan hast!

AUFGELÖSTER KNÄUEL

Wickele das aufgelöste Knäuel wieder auf. Achte dabei auf die Buchstaben auf den Kleidern der Kinder. So findest du das Thema dieser TROPINKA-Ausgabe heraus.



Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Ljubow LASKO

WAS MAN SÄT, DAS WIRD MAN ERNTEN

Alle Dinge, Gutes, Böses,
fangen oft im Kleinen an.
Darum achte auf das Kleine,
weil es sich entwickeln kann.

Fällt ein kleiner Tropfen Regen,
ahnt man schon: Gleich wird es mehr.
Fängt der Wind noch an zu wehen,
ist Gewitter oft nicht fern.

Kleine Funken, Streichholzflammen
setzen einen Wald in Brand,
und von kleinen Bächen stammen
große Flüsse ab im Land.

Hat man viele kleine Steine,
kann daraus ein Haus entstehen.
Sparst du fleißig Münzen, Scheine,
kannst du etwas kaufen gehen.

Bist du ärgerlich und sagst es
andern gerade ins Gesicht,
kann aus Ärger Feindschaft werden,
manchmal geht's bis vor Gericht.

Deshalb achte auf die kleinen
Worte, die du andern sagst.
Bringe Menschen nicht zum Weinen
durch das, was du redest, fragst.

Was man sät, das wird man ernten.
Säst du Gutes früh und spät,
wirst du reich gesegnet werden,
aus der Saat entsteht ein Beet.

Sei behutsam mit den Worten,
denke nach, bevor du sprichst.
Glaub das Gute, sei geduldig,
dann bereust du später nichts.

Unser Hoffen, Glauben, Lieben
sollen wachsen und gedeihen.
Andre loben, gern vergeben,
das bringt Segensfrüchte ein.

Aus dem Russischen von
Elisabeth SCHMIDTMANN

„Die Furcht des HERRN führt zum Leben; man wird satt werden und sicher schlafen, von keinem Übel heimgesucht."
(Sprüche 19,23)

Illustriert von
Jelena MICHAILOWA-RODINA

Die Botschaft der Kastanie

Autor unbekannt

„Mia, ich schaffe es einfach nicht, diese Aufgabe zu lösen!“, klagte Anja ihrer älteren Schwester.

„Ach, so eine einfache Aufgabe kriegst du nicht hin?“, brummte Mia verärgert und riss Anja das Heft aus der Hand. „Wegen deiner Aufgabe werde ich keine Zeit haben, am Klavier zu üben!“

„Sei mir nicht böse, Mia, ich versuche es noch einmal, vielleicht schaffe ich es doch alleine“, sagte Anja friedfertig.

Doch Mia löste die Aufgabe schnell und erklärte ihrer Schwester gereizt, wo der Fehler lag.

„Mia!“, rief die Mutter aus der Küche. „Ich fürchte, Benni wird nicht daran denken, auf dem Heimweg von der Schule Brot einzukaufen. Hast du ihn daran erinnert?“

„Nein, er ist doch kein Kind mehr! Muss man ihn denn jedes Mal daran erinnern?! Dann laufe ich eben schnell mal selbst zum Bäcker“, sagte Mia missmutig und zog ihren Mantel an.

Es war ein wunderschöner Herbsttag. Eine Kastanie fiel vom Baum herunter und rollte ihr direkt vor die Füße. Mia trat sie mit dem Fuß weg und ging weiter.

Auf dem Rückweg sah sie ihren Großvater auf der Bank sitzen. Er schubste die Kastanie mit seinem Gehstock hin und her.

„Wie schade, dass die Kastanie eine so stachelige Schale hat“, sagte er zu Mia. „Dabei hat sie doch so einen zarten Kern!“

„Ja, finde ich auch!“, pflichtete Mia bei. „Ich mag den Kastanienkern auch! Er ist so schön glatt und braun. Und die stachelige Schale pikst so unangenehm!“

„Die Kastanie erinnert mich an jemanden“, fuhr der Großvater fort.

„An wen?“, fragte Mia neugierig.

„An ein Mädchen mit einem guten und freundlichen Herzen. Sie ist immer bereit, anderen zu helfen, doch sie tut es so missmutig und mürrisch, dass man über ihre Hilfe gar nicht froh ist. Lieber macht man es selbst, als sich ihre Vorwürfe anhören zu müssen. Es wäre aber so schön, wenn dieses Mädchen seine guten Taten mit freundlichen Worten und einem Lächeln begleiten würde. Dann würden alle dieses Mädchen lieben und sich über seine Hilfe freuen.“

„Sprichst du von mir, Opa?“, fragte Mia und bekam einen roten Kopf. „Aber ich dachte, das tut niemandem weh … Ich tu doch immer, worum man mich bittet.“

„Möge diese stachelige Kastanie dir eine Lehre sein, mein liebes Mädchen. Merke dir die Worte des Apostels Paulus: ‚Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.‘“

Illustriert von Jelena MICHAILOWA-RODINA

Zufrieden sein

Vor vielen, vielen Jahren hat Gott ein ganzes Volk aus der Sklaverei befreit. So berichtet es uns die Bibel. Gott führte die Israeliten aus Ägypten heraus, gab ihnen das Gesetz, nach dem sie leben konnten, und schloss mit ihnen einen Vertrag ab: Er würde sie behüten und beschützen und sie in das verheißene Land führen, und sie sollten seine Gebote halten.

Vierzig Jahre lang waren die Israeliten nach Kanaan unterwegs – ein Land, das Gott ihnen als Erbe versprochen hat. Gott führte sie bei Tage in einer Wolkensäule, und in einer Feuersäule beleuchtete er ihnen nachts den Weg. Vierzig Jahre lang versorgte er sie mit Manna vom Himmel und frischem Wasser (sogar aus einem Felsen) und beschützte sie vor Feinden. Aber sie … murrten. Sie waren mit allem unzufrieden: „Wir haben genug von dieser himmlischen Speise! Wir wollen Fleisch mit Knoblauch und Zwiebeln!“

Warum sind die Menschen immer wieder unzufrieden, warum klagen sie über ihr Leben? Ich meine nicht nur die Menschen von damals, sondern auch uns heute. Die Bibel gibt uns eine Antwort auf diese Frage. Die Menschen sind dann unzufrieden, wenn sie den Herrn, ihren Gott, vergessen. So war es mit dem Volk in der Wüste: Gott war bei ihnen, jeden Tag sahen sie seine Gegenwart, und doch dachten sie an Fleisch und Knoblauch! Er führte sie trockenen Fußes durch das Meer, und sie klagten, als sie kein frisches Wasser hatten. Sie haben ihn einfach nicht beachtet. Auch heute geht es den Menschen so, auch den Gläubigen: Gott hat uns vor der ewigen Verdammnis gerettet. Er beschützt und bewahrt uns. Er gibt uns alles Nötige, und wir murren, wenn wir etwas nicht haben, was andere Jungen und Mädchen haben.

Wie kann man lernen, zufrieden zu sein und nicht zu murren? Da gibt es ein ganz einfaches Rezept: Denke daran, dass alles in deinem Leben von Gott kommt. Nimm das, was du hast, bewusst wahr und danke Gott dafür.

Du liegst zum Beispiel deiner Mama und deinem Papa ständig in den Ohren und jammerst, dass deine Sportschuhe abgetragen sind. Aber hast du bemerkt, dass euer Nachbarjunge nicht gehen kann? Seine Mama fährt ihn im Rollstuhl im Park spazieren. Er wäre froh, wenn er laufen könnte, egal ob barfuß oder in neuen Sportschuhen. Oder du sagst: „Ach, schon wieder diese Suppe! Ich kann sie nicht mehr sehen!“ Hast du die hungrigen Augen des Bettlers gesehen, als du an ihm vorbeigegangen bist? Wie gern würde er die Suppe löffeln! Wenn wir die Menschen um uns herum in ihrer Not sehen, dann vergeht uns das Murren sehr schnell, nicht wahr?

Weißt du, was die Bibel sonst noch über Zufriedenheit und Genügsamkeit sagt? Lies hier: „Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.“ (1.Timotheus 6,6-8) Willst du reich sein? Reich ist nicht der, der viel hat, sondern der, der mit dem zufrieden ist, was er hat.

Waldemar ZORN

Aus dem Russischen von
Elisabeth SCHMIDTMANN

Eduard SKATSCHKOW

DAS BIENCHEN

Eine Biene setzte sich
auf ein Blümchen, nährte sich
von dem süßen Nektarsaft,
der ihr gab viel neue Kraft.

Kräfte brauchte Bienchen sehr,
denn es wusste: Es wird schwer,
solch ein langer Flug stand an,
der gefährlich werden kann.

Manchmal sind wir Menschen matt,
ganz erschöpft und haben‘s satt.
Uns fehlt Kraft, nichts mehr gelingt,
und der Stimmungspegel sinkt.

Was uns fehlt, ist „Nektarsaft“ –
Gottes Wort mit seiner Kraft.
Diese Quelle brauchen wir
für den Weg auf Erden hier.

Schöpfe aus dem Bibelwort,
was du brauchst, an jedem Ort.
Das, was Gott dir darin sagt,
hilft dir, sei nicht mehr verzagt.

Gottes Wort ist ein Geschenk,
nimm es gerne an, bedenk:
Wie die Biene Nektar trinkt,
wirst du hier mit Kraft getränkt.

Illustriert von
Jelena MIKULA

Tatjana SCHEMBROWSKAJA

WER GOTT SEIN LEBEN ANVERTRAUT

Wer Gott sein Leben anvertraut,
ist froh in allen Lebenslagen.
Er weiß, wenn‘s stürmisch wird und laut,
muss er nicht schimpfen und nicht klagen.
Für stilles Leiden wird sein Gott
ihn einmal reich belohnen.
Nach Schmerz, Entbehrung, schlimmer Not
wird er im Himmel wohnen.

Alexander OWTSCHINNIKOW

GOTT HAT SICH ALLES AUSGEDACHT!

Gott hat sich alles ausgedacht:
Die Wolken, die dahinziehen,
das Meeresblau, der Blumen Pracht,
ihr farbenfrohes Blühen.

Die Tiere hat er sich erdacht,
Insekten, Gras und Reben.
Gott hat auch dich und mich gemacht,
Er wollte, dass wir leben.

DER ÄLTERE SOHN

Waldemar ZORN

Jesus war meistens von Menschenmassen umgeben. Und da er alle liebte und akzeptierte, fühlten sich auch solche zu ihm hingezogen, die sonst niemand mochte. Arme, Obdachlose, die gering Geachteten – sie alle fühlten sich in Jesu Gegenwart wohl und waren fröhlich. Er verachtete niemanden und jagte keinen fort.

Jesus selbst war ein hochgeachteter Mensch, ein Rabbiner, d.h. Gesetzeslehrer. Die Menschen wussten, dass er sogar Blinde sehend machen kann ... Wieso pflegte er dann Gemeinschaft mit unwürdigen Menschen? So dachten die Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie waren mit Jesus sehr unzufrieden und zeigten es ihm oft. Er erzählte ihnen jedoch Gleichnisse, um sein Verhalten zu erklären und deutlich zu machen, wie Gott das alles sieht.

Einmal erzählte Jesus ein Gleichnis von einem Vater, der zwei Söhne hatte. Als der Jüngere herangewachsen war und

selbständig leben konnte, bat er seinen Vater, ihm sein Erbteil zu geben. Und so teilte der Vater seinen Besitz unter den beiden Söhnen auf. Der Jüngere bekam seinen Anteil bar ausbezahlt und zog in ein fernes Land, um dort sein Glück zu suchen. Der Ältere bekam den restlichen Besitz.

Viel Zeit verging. Der ältere Sohn arbeitete auf dem Feld und im Haus und kümmerte sich um die Tierherden und um die Arbeiter. Er war immer beschäftigt und immer fleißig. Von dem Jüngeren aber hörten sie überhaupt nichts. Der Vater hatte große Sehnsucht nach ihm.

Eines Tages sah der Vater aus der Ferne einen ärmlichen, zerlumpten, abgemagerten jungen Mann kommen. Der Vater, der sehnsüchtig auf die Rückkehr des Sohnes wartete, erkannte in dem armen Mann sofort seinen Sohn und lief ihm entgegen. Ja, das war sein jüngster Sohn! Doch in welch einem Zustand! Sein ganzes Geld hatte er verprasst, und es kam sogar soweit, dass er Schweine fremder Menschen hüten musste. Und dann wurde ihm klar: Im Haus des Vaters hatte er

Illustriert von Ludmila JANBULATOWA

es am besten. „Ich gehe zum Haus meines Vaters, bitte ihn um Vergebung und flehe ihn an, mich zu seinem Diener zu machen“, hatte der jüngere Sohn beschlossen.

Das tat er dann auch und war nun auf dem Weg nach Hause. Und der Vater lief ihm entgegen, umarmte den Sohn, küsste ihn und freute sich wie ein Kind. Der Sohn bat um Vergebung und sein Vater schenkte ihm aus lauter Freude Schuhe, neue Kleider und einen Ring an seine Hand. Und er befahl, ein Festmahl vorzubereiten. Gesagt – getan! Die Diener waren fröhlich bei der Sache: Ihr Herr war so glücklich und so großzügig, denn sein Sohn war verloren und nun wieder gefunden worden.

In dieser Zeit kam der ältere Sohn vom Feld zurück. Er hörte den Gesang und die Musik und die Stimmen der feiernden Menschen. „Was ist hier los?“, fragte er einen Diener, der gerade frisch gebackene, herrlich duftende Fladenbrote ins Haus trug.

„Dein Bruder ist zurückgekehrt! Dein Vater ist so froh, dass er befahl, ein Festmahl auszurichten. Komm rein und freue dich mit deinem Vater!“, antwortete der Diener und eilte fort.

Aber der ältere Sohn ging nicht hinein. Er war sehr betrübt. Sogar verärgert. Sein Vater kam zu ihm heraus, glücklich und mit strahlendem Lächeln.

„Komm rein, feiere mit uns! Dein Bruder ist heil und gesund zurückgekommen!“

„All die Jahre war ich bei dir und habe unermüdlich auf deinen Feldern gearbeitet! Nie hast du so ein Fest für mich veranstaltet. Ach, was rede ich da! Nicht einmal einen Bock hast du mir gegeben, dass ich mit meinen Freunden feiern konnte!“, erwiderte der ältere Sohn zornig. „Und dieser, dein Sohn, hat sein ganzes Erbe wer weiß mit wem verprasst, und du nimmst ihn mit offenen Armen auf! Nein, ich gehe nicht hinein!“

„Mein lieber Sohn! Wie kannst du so etwas sagen?! Alles, was mein ist, ist ja dein! Du konntest alles tun, was du wolltest, und alles nehmen, wonach du Lust hattest. Aber du hast unser Haus nie als dein Haus betrachtet … Das ist dein Problem. Du solltest dich aber freuen, denn dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden“, sagte der Vater und ging ins Haus, in dem große Freude herrschte.

Der ältere Sohn aber blieb draußen, unzufrieden, zornig und unglücklich.

Dieses Gleichnis erzählte Jesus den Pharisäern, als sie ihm vorwarfen, Gemeinschaft mit den Sündern zu pflegen. Du kannst es im Lukas-Evangelium im Kapitel 15 nachlesen.

BIENENKORB-WABENRÄTSEL

Zusammengestellt von Elvira ZORN

Trage die Lösungsbegriffe in die freien Waben der jeweiligen Fragewabe ein. Es geht immer bei der Wabe mit dem Häkchen los. Die Waben mit den Zahlen ergeben das fehlende Wort im Bibelvers. (17 Lösungsworte)

Herrscherstab

Hutrand

5

Geschwisterteil (männlich)

1 6

Lurchart

Panzerschrank

hundeartiges Raubtier

Richterin in der Bibel

Vertrauen zu Gott

Zeiteinheit

4

Kehrtwendung

„Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran _ _ _ _ _ _ _ _
1 2 3 4 5 6 7 8
lassen.“ (1.Timotheus 6,8)

Himmelsrichtung

2

Vater von Samuel

3

8

7

einschüchtern

Prüfer von Manuskripten

Indianerstammangehöriger

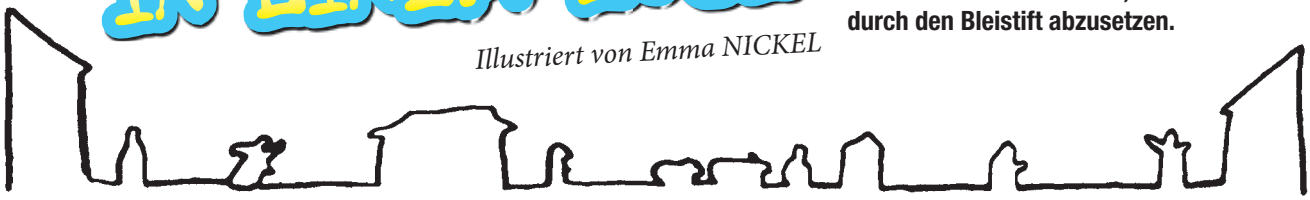
Hab und Gut

Fleißiges Insekt

IN EINEM ZUGE

Illustriert von Emma NICKEL

Welche biblische Geschichte ist hier dargestellt? Versuch doch auch mal, diese Geschichte zu malen, ohne zwischendurch den Bleistift abzusetzen.



MERKVERSRÄTSEL

Den Pfeilen folgend kannst du den bekannten Spruch lesen, mit dem der Psalmist den Schöpfer lobt.

Zusammengestellt von Irina WYSOZKAJA

„Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist.“ (Hebräer 13,5)

KREUZWORTRÄTSEL

Trage in die obere und in die untere Zeile (waagerecht) die Namen von zwei Männern ein. (1. Ein Jünger von Jesus, 2. Er wird „Vater des Glaubens“ genannt) Wenn die Namen richtig sind, dann solltest du in jeder Spalte (senkrecht) Worte mit folgender Bedeutung bekommen:

O	K	Ä	M	U	S	T
S	K	F	E	S	I	U
U	U	E	G	C	J	R

Zusammengestellt von Elvira ZORN

1. Begleiter und Nachfolger von Mose
2. Der Name von einem der Leviten, die das Volk im Gesetz unterwiesen. (Nehemia 8,7)
3. Kleines Insekt
4. Letzter Buchstabe des griechischen Alphabets
5. „Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der _____ nicht verbrennt.“ (2.Mose 3,2)
6. König von Juda (2.Chronik 26,1)
7. Sehr starker Wind

Irina ORLOWA

Aus dem Russischen von Maria DELL

Vom verlorenen Schaf

Ein Hirte, der hatte genau hundert Schafe.
Damit auch kein einziges fehlt,
ging er jeden Abend hinaus vor dem Schlafen
und hatte die Schäfchen gezählt.

Vor Wölfen und allen gefährlichen Tieren
hat er seine Schafe bewacht.
Er legte viel Stroh aus, damit sie nicht frieren,
wenn windig und kalt war die Nacht.

Er sorgte, dass sie keinen Hunger erleiden,
beschützte sie treu vor Gefahr.
Er führte sie immer zu anderen Weiden,
auf denen das Gras frischer war.

So lebten die Schafe beschützt und in Frieden.
Was anderes wünschte sich keins;
sie waren mit ihrer Versorgung zufrieden.
Doch unter den Schafen war eins,

das sah hinterm Fluss eine andere Wiese.
Das Gras schien dort grüner zu sein;
sie war auch viel größer und schöner als diese
und heller war der Sonnenschein.

So hat dieses Schaf, wenn es lag unter Bäumen,
es sich zur Gewohnheit gemacht,
von Wiesen am anderen Ufer zu träumen
und bald nur noch daran gedacht.

Der Wunsch hat das Schaf nicht in Ruhe gelassen!
Am Morgen, nach schlafloser Nacht,
beschloss es, die Herde sofort zu verlassen,
und hat auf den Weg sich gemacht.

Lief über die Brücke zur anderen Seite,
stand plötzlich im blühenden Tal;
und war überrascht von der Schönheit, der Weite,
der Pflanzen unendlicher Zahl!

Und dann diese Blumen und Gräser, und Blätter
mit ihrem betörenden Duft!
Das Schaf dachte: Hier ist es schöner und netter,
ist frischer und reiner die Luft!

Hier bin ich ganz frei, kann mich amüsieren;
das alles gehört mir allein!
In Ruhe kann ich hier ein bisschen spazieren.
Wie schön – ohne Herde zu sein!

Es hüpfte herum und es schlug Purzelbäume
und konnte kaum fassen sein Glück.
Denn endlich erfüllten sich all seine Träume.
Das Schaf dachte nicht an „zurück“.

Als endlich das Schaf satt und müde vom Toben
erschöpft unter einem Busch lag,
da schaute es träge und schläfrig nach oben
und sah, dass vorbei war der Tag.

Es stand langsam auf, um nach Hause zu gehen.
Wie schnell war verflogen die Zeit ...
Schon ist auch der Fluss in der Ferne zu sehen,
zum Glück war der Weg nicht mehr weit.

Am Fluss blieb das Schaf ganz erstaunt plötzlich stehen;
es war wie gelähmt von dem Schreck:
Da war weit und breit keine Brücke zu sehen!
Die Brücke! Die Brücke war weg!!

Es ist doch das richtige Tal und die Bäume,
die Blumen und Gräser ringsum!
Es dachte: Kann sein, dass ich alles nur träume?
Ich bin zwar ein Schaf, doch nicht dumm!

Aufs Gras fielen lange, bedrohliche Schatten,
schien feindlich zu flüstern die Au,
die Büsche gefährliche Klauen jetzt hatten,
der Himmel war farblos und grau.

Das Schaf war ganz ratlos, es schnaufte und klagte;
am Ufer lief es hin und her.
Und wieder und wieder verzweifelt sich fragte:
Wieso gibt's die Brücke nicht mehr?!

Das Schaf hat die Suche dann doch aufgegeben
und dachte: Es hat keinen Sinn.
Ich werde den Morgen bestimmt nicht erleben.
Es legte am Ufer sich hin.

Und plötzlich begann dieses Schaf sich zu sehnen
danach, bei der Herde zu sein.
Bald tropften ins Wasser vor Trauer die Tränen;
es fühlte sich schwach und allein.

Und laut fing es an seine Tat zu beklagen:
Warum habe ich das getan?
Was wird nun der Hirte, der gute, jetzt sagen?
Ob er noch vergeben mir kann?

Er hat mich versorgt, niemals konnte ich klagen;
beschützte mich vor der Gefahr.
Wie oft hat er mich auf den Händen getragen,
als ich noch ein Lämmchen war!

Ich fühlte mich sicher – war er in der Nähe;
es war so gemütlich im Stall.
Da sprach eine Stimme: „Ist schön dich zu sehen!
Ich suchte dich schon überall."

„Mein Hirte! Mein Retter! Du ließest die Herde,
und kamst, um zu suchen nach mir?
Ich kann dir versprechen, dass nie wieder werde
ich weglaufen, Hirte, von dir."

„Ich weiß, ja ich weiß, das war dir eine Lehre.
Komm zu mir, wir gehen jetzt heim."
Er nahm auf den Arm es und trug es, als wäre
es wieder ein Lämmchen und klein.

Illustriert von
Katarina PRAWDOCHINA

Iwanka CHISCHNJAK

LÖWENZAHN

(Gleichnis)

Der kleine Löwenzahn wuchs neben dem Zaun auf. Niemand kam, um ihn zu gießen, denn er gehörte nicht zu den schönen und edlen Blumen des Gartens. Aber das machte dem Löwenzahn nichts aus. Er erfreute sich an der Sonne und spielte Klatschspiele mit dem Wind. Und wenn er einmal im dichten Gras eine Feldblume entdeckte, die so aussah wie er, dann winkte er ihr freundlich mit einem seiner Blätter zu.

Hinter dem Zaun konnte der Löwenzahn die Gespräche der schönen und edlen Blumen gut mithören. Die Blumen waren wirklich sehr schön (wenn der Löwenzahn seinen Kopf hob, konnte er ihre leuchtenden Blütenblätter sehen), ihre Gespräche aber waren weniger schön.

„Schaut euch mal diese beiden Unkräuter an!“, rief die Dahlie empört. „Sie sind so dicht an meinen Wurzeln emporgeschossen, trinken mein Wasser und meinen Dünger! Gestern Abend hat der Gärtner sie wieder übersehen und nicht herausgerissen. Nun werden meine Blüten nicht so schön wie im letzten Jahr und niemand wird mich bewundern. Wie traurig!“ Und die Dahlie seufzte so, als wäre ihr das schrecklichste Unglück passiert.

„Schaut euch lieber mich an“, jammerte die Pfingstrose. „Niemand hat heute die Erde aufgelockert. Nun wird die ganze Feuchtigkeit verdunsten und ich werde verdursten.“ Mit solchen Gesprächen verging der Tag im Blumengarten. Die Blumen wussten natürlich, dass die kleine Blume hinter dem Zaun ihre Gespräche mit anhörte, doch das kümmerte sie nicht. Der Löwenzahn aber freute sich, dass er mitten im dichten, grünen Gras wachsen durfte und sich keine Sorgen machen musste, dass der Gärtner vergessen könnte, ihn zu gießen oder die Erde um ihn herum aufzulockern.

„Hey, Kleiner!“, hörte der Löwenzahn eines Tages und hob seinen Kopf. Eine neugierige Gladiole schaute hinter dem Zaun hervor. „Wieso hast du so schmale Blütenblätter? Das ist heute gar nicht mehr modern! Oder bist du vielleicht krank?“ Der Löwenzahn antwortete nichts, sondern winkte nur freundlich mit einem Blatt. Hinter dem Zaun hörte man verhaltenes Kichern. Die Blumen fanden die geistreiche Bemerkung der Gladiole witzig. Der Löwenzahn war mit seinen Blättern eigentlich ganz zufrieden. Er war überhaupt nicht krank, Löwenzahnpflanzen haben nun mal schmale Blütenblätter.

Nach gar nicht langer Zeit wurde der gelbe Schopf des Löwenzahns weiß und flauschig. „Waren Sie bei einem Mode-Friseur? Verraten Sie uns, wer dieser Friseurmeister ist?“, sagte jemand. Der Löwenzahn hob seinen Kopf und entdeckte die Teerose, die sich über den Zaun beugte. Die Teerose verschwand hinter dem Zaun.

Der Löwenzahn war gar nicht traurig darüber, dass sein Häubchen weiß geworden war. „Sobald der Wind weht, fliegen meine Samen wie weiße Fallschirme in verschiedene Richtungen. Sie kommen in die Erde und daraus wachsen neue Löwenzahnpflanzen. Ich bin ja auch aus einem kleinen Samen hervorgegangen.“ Geduldig wartete er auf dieses Ereignis. Denn wenn aus seinen Samen neue Löwenzahnpflanzen hervorkamen, dann würden sie ihm bestimmt einen Gruß in Form eines Samenschirmchens senden! Dann würde er mehr Freunde auf dieser Wiese haben …

Die Nachbarschaft mit den Gartenblumen wurde nun noch unangenehmer. Sie hänselten ihn jetzt wegen seiner Glatze. Die Krone des chinesischen Flieders hing über den Zaun und zog ständig Fratzen. Und der wilde Wein wurde ganz frech und warf sogar seine langen Ranken über den Zaun. Der Löwenzahn achtete nicht auf seine aufdringlichen Nachbarn. Er winkte nur freundlich mit seinen Blättern und freute sich darüber, dass er einen weiteren Sommer erleben durfte. Er war mit dem Leben zufrieden.

Illustriert von Alina MANKO

„Der ist am reichsten, der am wenigsten bedarf. Genügsamkeit ist der Reichtum der Natur.“

(Sokrates, Philosoph)

GUT AUFGEHOBEN

Vom Hirten und seinen Schafen (Johannes 10,1-18)

Wie gut kennst du dich mit Hirten und Schafen aus? In dem Buchstabensalat ist einiges versteckt, was ein Hirte tut. Es ist **waagerecht, senkrecht, diagonal, vorwärts und rückwärts** geschrieben. Markiere die Wörter, die du gefunden hast, mit einem farbigen Stift.

I	C	V	H	B	I	N	D	E	R
G	U	E	T	E	H	I	R	T	E
V	E	R	S	O	R	G	T	I	C
H	B	T	I	C	N	U	B	E	R
T	B	E	I	L	H	E	F	I	T
F	Ü	I	T	R	H	Ü	F	T	R
M	E	D	N	I	I	N	T	E	S
C	H	I	N	A	L	F	E	Z	Z
U	T	G	E	L	F	P	S	T	T
E	R	T	K	B	T	E	N	X	X

Wenn du jetzt die Buchstaben, die zu keinem der gefundenen Wörter gehören, hintereinander aufschreibst, dann findest du heraus, was Jesus mit Hirten zu tun hat.

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___.

___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___.

Das bedeutet: Das, was du im Buchstabensalat über Hirten entdeckt hast, tut Jesus auch für dich. Schreibe die gefundenen Wörter hier auf.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

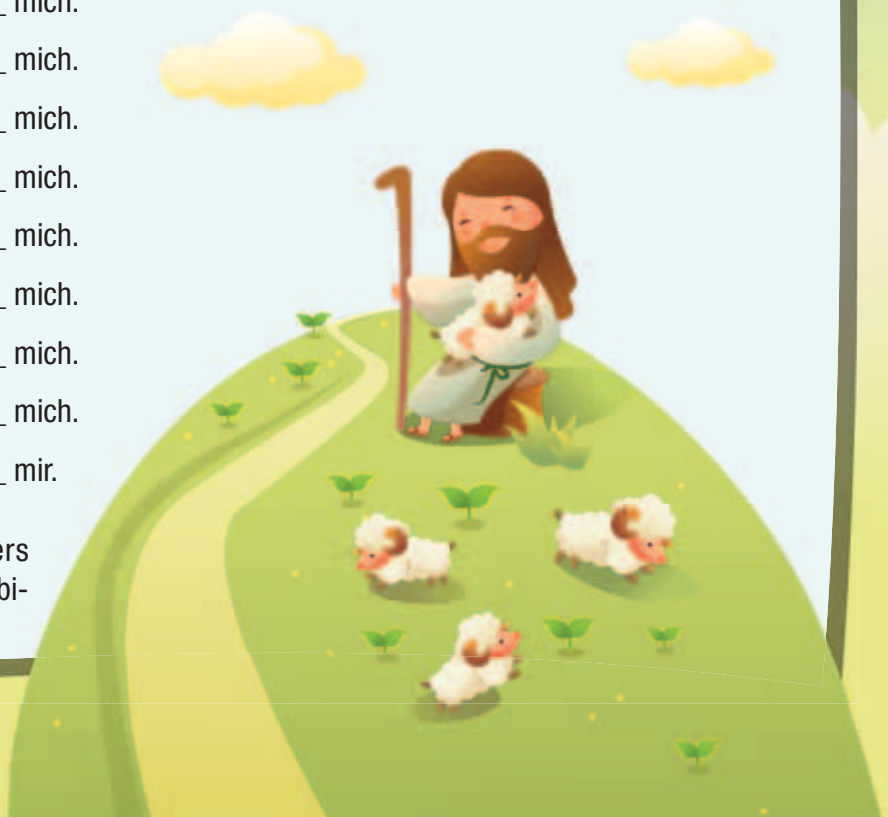
Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mich.

Jesus _____ mir.

Was gefällt dir davon besonders gut? Du kannst es mit einem farbigen Stift unterstreichen.



1. Warum schenkt Gott bösen und unredlichen Menschen ein Leben in Reichtum, während er Christen ein einfaches und bescheidenes Leben gibt, obwohl sie treu, ehrlich und gütig sind? (Julia L., Ukraine)

Tatsächlich schenkt Gott, der himmlische Vater, gerade seinen geliebten Kindern – Menschen, die an Jesus Christus glauben – den unvorstellbar großen Reichtum des Himmels. Dieser Reichtum übertrifft die kühnsten Träume: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ (1.Korinther 2,9) Auch auf dieser Erde müssen wir seine Großzügigkeit nicht missen: Wir sind reich an Frieden, Freude, Hoffnung, treuen Freunden, liebevoller Umgebung, Existenzsicherheit und vielen anderen Dingen, für welche Menschen bereit sind, viel Geld zu bezahlen.

Eine Luxusvilla, ein schickes Auto, teure Kleider – das alles gibt nur eine kurzfristige Befriedigung, für die man teuer bezahlen muss: „Denn die, die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels …“ (1.Timotheus 6,9-10) Deswegen gehen treue und ehrliche Christen an exklusiven Schaufenstern luxuriöser Geschäfte gleichgültig vorbei.

2. Welche Volkszugehörigkeit hatten die ersten Menschen? In welcher Sprache wurde die erste Bibel geschrieben und wie wurde sie in die verschiedenen Sprachen der Welt übersetzt? In der Bibel heißt es ja, dass Gott die Sprachen vermischt hat und jeder nur seine eigene Sprache verstand. (Taisa S., Ukraine)

Die Volkszugehörigkeit der ersten Menschen könnte man als „Adams Kinder“ bezeichnen. Sie stammten ja alle aus einer Familie. Nach der Sintflut blieb wiederum nur eine Familie am Leben. Aus ihr ging die ganze moderne Zivilisation hervor, die man als „Noahs Kinder“ bezeichnen könnte. Als Gott ihnen unterschiedliche Sprachen gab, zerstreuten sich die Menschen über die ganze Erde. Seitdem entstanden verschiedene Völker und Stämme mit ihren eigenen Kulturen und Schriften.

Dann wählte der Herr eine Familie aus, die sein Reich auf der ganzen Welt verbreiten sollte. Es war die Familie der Hebräer: von Abraham, Isaak und Jakob. Ihre zahlreichen Nachkommen wurden dann Volk Israel genannt. Unter ihnen wählte der Herr immer wieder Propheten aus, die den Menschen das Wort Gottes weitergaben. Deshalb war die Sprache des Alten Testaments Althebräisch.

Das Neue Testament wurde von den Aposteln Jesu Christi in der Volkssprache der alten Griechen geschrieben, weil sie damals weltweit verbreitet war, so wie heute das Englische. Denn die Apostel bemühten sich, den Befehl Christi zu erfüllen. Christus hat ihnen gesagt: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Matthäus 28,19-20)

Die Bibel zu übersetzen ist eine langwierige und komplizierte Sache. Manchmal waren es Herrscher, die in ihrem Wunsch, die Bibel zu besitzen, Wissenschaftler engagierten, welche dann die Heilige Schrift in ihre Muttersprache übersetzten. Doch meistens waren es die Jünger von Jesus Christus, die die Bibel übersetzten, weil sie seinem Befehl, alle Völker zu lehren, nachkommen wollten.

Inzwischen ist die ganze Bibel in 518 Sprachen der Welt übersetzt worden. Circa fünf Milliarden Menschen können sie lesen. Das Neue Testament, bzw. Teile davon, wurden in weitere 2280 Sprachen übersetzt. Aktuell laufen über 2000 weitere Übersetzungsprojekte in verschiedene Sprachen und Dialekte.

Antworten vom Pastor Alexej JEROPKIN

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

DAS VERÄNDERTE NASHORN

Paul WHITE

„Welchen Weg ist Rhino, das Nashorn, nun gegangen?“, fragte Gulu. „Rhino hatte zwei Möglichkeiten: Er konnte sich für den Weg des Elefanten entscheiden oder den anderen Weg gehen“, antwortete Daudi. „Was geschah?“, fragte Lutu, das Mädchen mit den verbundenen Augen.

Rhino, das Nashorn, hatte nachgedacht. Er stand in einem kühlen Teil des Dschungels und blies sanft da auf seine Beine, wo die Weinranken ihn verletzt hatten. Er spürte ein warmes Gefühl in sich. Rhino schaute auf und sah Dic-Dic, die Antilope,

aber ich konnte nicht aus eigener Kraft herausklettern. Der Elefant hat mich dann herausgehoben. Ich musste mich nur an seinem Rüssel festhalten. Komm mit, wir gehen zu ihm.“ Aus dem Lilienteich drangen Schnarchgeräusche zu ihnen herüber.

zu sein …“ „Allerdings nicht“, stimmte Rhino zu. „Ich habe lange gebraucht, um zu verstehen, was die Schlange beabsichtigt.“ „Hm – hm“, bemerkte Boohoo. Lange lagen Rhino und Boohoo zufrieden in

die neben einem großen Ameisenhügel stand. „Der Elefant war sehr lieb zu dir, als er dir die Fesseln löste“, sagte sie freundlich. „Allerdings“, antwortete Rhino, und der ganze Groll war aus seiner Stimme verschwunden. Er hielt ein Bein hoch.

Sie sahen Boohoo, das Nilpferd, im Wasser liegen. Nur der Kopf war zu sehen. Boohoo öffnete ein Auge. „Hm – Rhino, komm und – hm – setz dich ein Weilchen zu mir. Hm – es tut deinen schmerzenden Beinen sehr gut.“ Rhino starrte zu ihm

dem kühlen Sumpf. Da flüsterte Boohoo in Rhinos Ohr: „Schau mal da drüben.“ Die Schlange glitt aus dem Gebüsch hervor. „Guten Morgen.“ Die Schlange sprach mit ihrer liebsten Stimme. Rhino zog sich aus

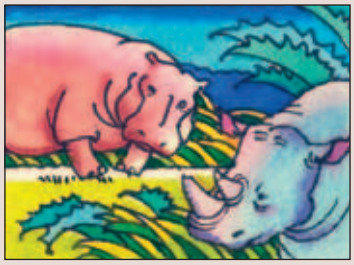
„Ich konnte mich nicht mehr selbst befreien.“ „Du hast Recht“, nickte Dic-Dic. „Du warst sehr stark gefesselt. Der Elefant hat mich auch gerettet, als ich in die Falle der Jäger geraten war. Ich hatte selbst immer wieder versucht, mich zu befreien,

hin. Dann wich das Rot aus seinen Augen. Sein Brummen verwandelte sich in eine Art Gruß: „Guten Morgen, wie geht es dir?“ Boohoo blinzelte, und ein glückliches Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Hm – das war nicht schön, so gefesselt

dem Sumpf, und Boohoo folgte ihm langsam. „Wie schade, dass du’s gestern nicht etwas stärker versucht hast“, sagte die Schlange verführerisch. Rhino ging einen Schritt näher auf die Schlange zu.

Die Gedanken schossen durch sein kleines Gehirn. Er öffnete sein Maul und sagte laut: „Nein! Du irrst dich!“ Die Schlange glitt in den Schatten und sagte zu sich selbst: Das nächste Mal werde ich es noch

viel geschickter anstellen müssen. Rhino dachte über Nhembo, den Elefanten, nach. Er schüttelte den Kopf, um zu sehen, ob er wach war. Der Schmerz in seinem Horn beantwortete diese Frage schnell.



Er erinnerte sich an den großen Felsen, den Ameisenhaufen und den Buyubaum. Boohoo stand schweigend neben dem Sumpf. Nach einer Weile sagte er: „Hm – es ist viel besser, auf den Elefanten zu hören als auf

die Schlange, nicht?“ Da streckte Twiga, die Giraffe, ihren Hals durch die Zweige: „Hat es die Schlange wieder versucht?“, fragte sie. Rhino nickte, und Boohoo sagte langsam: „Oh, ja – hm …“

Twiga lächelte. „Sie verbringt ihre Zeit damit, Worte zu flüstern, die andere in große Schwierigkeiten bringen.“ „Hm – ja“, sagte Boohoo. „Aber – hm – der Elefant ist anders.

Er – hm – verbringt seine Zeit damit, andere aus – hm – Schwierigkeiten zu befreien.“ „Du hast Recht“, brummte Rhino. „Komm, lass uns nun zu ihm hingehen und mit ihm sprechen.“ „Gut“, sagte Dic-Dic,

die Antilope, und lief vor. „Kannst du dich an den Tag erinnern, als der Elefant Jojo, die Schleichkatze, vor der Hyäne und ihren Verwandten befreite, indem er sie mit seinen Stoßzähnen aus dem Weg schob?“

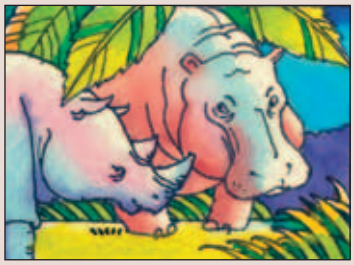
Rhino blieb stehen. „Vielleicht könnte mein Horn auch von Nutzen sein.“ „Sicher“, nickte Twiga, „und deine Kraft.“ Rhino ging weiter und dachte angestrengt nach.

Es dauerte nicht lange, da waren sie alle bei Nhembo, dem Elefanten, angekommen. Rhino ging ganz nahe an Nhembo heran und sagte: „Danke für das, was du gestern getan hast.“

Dann sagte er so leise, wie ihn noch niemand hatte reden hören: „Ich habe nachgedacht.“ Er erzählte dem Elefanten von seinem Horn und von seiner Kraft.

Rhino schloss mit den Worten: „Vielleicht kann ich dir damit helfen.“ Wieder spürte er das warme Gefühl, als der Elefant und er darüber sprachen, was Rhino tun könnte und wie er es machen sollte. Nach

einer langen Zeit gingen Rhino und Boohoo zum Lilienteich zurück. „Es ist besser, mit dem Elefanten und mit denen zu gehen, die zu ihm gehören“, sagte Rhino auf einmal. „Ja“, nickte Boohoo. „Viel besser.



Die Schlange und – hm – die Hyäne und – die anderen – waren sehr unangenehm.“ Plötzlich wurde er ganz aufgeregt. „Hast du gehört, wie der Elefant sagte: ‚Widersteh der Schlange, und sie wird um ihr

Leben bangen‘?“ „Ja, das hab ich gehört“, sagte Rhino. Im Gras bewegte sich etwas. In seinen Augen leuchtete es auf. Er schaute sich um und bemerkte, dass er und Boohoo denselben Gedanken hatten.

„Guten Nachmittag, Rhino“, zischte die Schlange freundlich. „Ich hatte gerade überlegt …“ Rhino drehte sich um, hob seine Vorderfüße und stampfte mit ihnen schnell mit aller Wucht dort auf den Boden,

wo vor einer Sekunde noch die Schlange gewesen war. „Gut“, kicherte Boohoo. „Das hat sie hoffentlich verstanden, was?“ Sie schauten zu, wie sich das Gras immer weniger bewegte.

Twiga stand auf einmal neben ihnen. „Das war klug. Es ist sehr gut, nicht auf das zu hören, was die Schlange gut findet. Aber es ist noch viel besser, ihr gar nicht erst die Gelegenheit zu geben, es zu sagen.“

Rhino nickte. Er wollte sich das merken. Tief innen wusste er, dass er ein neues Nashorn geworden war.

„Das geschieht nicht oft mit einem Nashorn“, sagte Kali. „Nein“, stimmte Daudi zu. „Aber täusch dich nicht: Das geschieht oft mit Menschen.“

„Wenn sie Jesus bitten, ihnen alle Schuld zu vergeben und sich um ihr Leben zu kümmern?“, fragte Tali.

„In der Bibel heißt es auch: ‚Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung‘“, sagte Gulu.

Elizabeti fuhr fort und zitierte einen Vers aus der Bibel: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Lutu lachte. Sie nahm den Verband von ihren Augen. Dann ging sie um die Schubkarre herum, achtete dabei darauf, dass sie über keine Wurzel stolperte, und blieb vor Daudi stehen.

„Du kannst ja sehen!“, riefen Kali und Tali. „Ja, ich kann sehen“, nickte Lutu. „Als ich zum ersten Mal die Geschichte vom blinden Affen hörte, öffneten sich meine inneren Augen, nun kann ich auch mit meinen gewöhnlichen Augen sehen.“

Elizabeti flüsterte: „Das Alte …“

Nützlicher Rat

Vertraue dein Leben Jesus an, und er wird aus dir eine neue Schöpfung machen.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Olga NOWIKOWA

Grosser Gewinn

Jasmin kam schlecht gelaunt aus der Schule nach Hause. Schweigend ging sie an ihrer Mutter vorbei und setzte sich auf die Couch. Der Mutter fiel das ungewöhnliche Verhalten ihrer Tochter sofort auf.

„Warum bist du so grimmig? Hast du eine Sechs bekommen?“

„Nein“, brummte Jasmin. „Mit den Noten ist alles in Ordnung.“

„Hat dich jemand beleidigt?“

„Nein!“

„Was ist dann mit dir los?“

„Nichts Besonderes … Natalie kam heute mit einer neuen Jacke.“

„Eine schöne Jacke?“

„Ja, so schön rosa, mit mehreren Zipp-Taschen, und die Kapuze hat einen weißen Pelz! Alle haben sie bewundernd angeschaut, und Jasmin strahlte richtig vor Glück!“

„Ja?! Und das hat dich so verstimmt, anstatt dich mit deiner Freundin mitzufreuen?“

„Was gibt es da zu freuen? Natalie hat schon wieder einmal eine neue Jacke bekommen, und ich habe immer noch meine alte, die ich schon seit drei Jahren trage. Und überhaupt! Alle Mädchen in unserer Klasse tragen neue Jacken! Ihre Eltern kaufen ihnen ständig irgendetwas. Nur ich bekomme nie etwas Neues …“

„Jassi, ich verstehe ja, dass du so denkst. Du weißt doch, wie gern wir dir all das gönnen würden. Aber wir haben im Moment Geldschwierigkeiten. Dein Bruder Markus macht gerade seinen Wehrdienst. Papa ist krank und benötigt teure Medikamente. Das Geld reicht uns nur für Lebensmittel … Deswegen können wir uns keine zusätzlichen Ausgaben leisten. Mit Gottes Hilfe werden wir diese Schwierigkeiten durchstehen. Sobald es uns möglich ist, werden wir dir eine schöne neue Jacke kaufen. Schau dir meinen alten Mantel an. Ich sag dir etwas, aber das bleibt unter uns“, sagte die Mama und flüsterte: „Ich wünsche mir auch sehnlichst einen neuen Mantel!“

Beim letzten Satz musste Jasmin lachen. Die Mutter lächelte und setzte sich zu ihrer Tochter.

„Mein Liebes, bring mir mal die Bibel.“

Jasmin holte die Bibel und ihre Mama schlug schnell die entsprechende Stelle auf: 1.Timotheus, Kapitel 6.

„Lies mal die Verse 6 bis 8 vor“, sagte Mama und reichte Jasmin die aufgeschlagene Bibel. Dann fügte sie hinzu: „Mir wird es auch nicht schaden, sie nochmal zu hören.“

Jasmin las: „Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt.“

Die Mama unterbrach ihre Tochter und sagte leise: „Du denkst sicher, das rosa Jäckchen wäre für dich ein großer Gewinn, oder?“

Jasmin nickte.

„Aber Gott denkt, dass alle unsere teuersten und begehrtesten Einkäufe kein großer Gewinn sind. Er möchte dir ein Geheimnis offenbaren, das vielen Menschen verborgen bleibt. Und wenn du es erfahren möchtest, dann lies weiter.“

Die geheimnisvollen Worte der Mutter machten Jasmin neugierig, und sie las weiter:

„‚Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.‘ Aber Mama, das ist so schwer – sich genügen zu lassen!“, rief Jasmin.

„Ja, das ist schwer. Aber wenn Jesus dein Lehrer sein wird, dann wirst du es verstehen: Genügsam zu sein ist ein GROSSER Gewinn. Und dann wird es dir leichter fallen, dich zufrieden zu fühlen. Sieh doch, was die Unzufriedenheit mit dir gemacht hat!“

„Was hat sie mit mir gemacht?“

„Na, erstens, hat sie dir die Laune verdorben.“

„Ja, stimmt …“

„Die Unzufriedenheit steuert dich und macht in deinem Herzen, was sie will.“

„Wie das?“

„Mein Liebes, ich habe dich nicht mehr wiedererkannt. Ich dachte, es kommt ein fremdes Mädchen nach Hause – mit einem sauren Gesicht, böse auf die ganze Welt.“

„Oh, das stimmt, Mama! Ich wollte gar nicht mit Natalie sprechen …“

„Ja, und mit mir wolltest du fast schon zanken. Merke dir: Die Unzufriedenheit kennt keine Grenzen. Sie reißt die Grenzen des Friedens, der Freundschaft und des Vertrauens nieder.“

„Woher weißt du das alles, Mama?“

„Ich weiß natürlich mehr als du, aber nicht alles! Nur Gott weiß alles. Deshalb wenden wir uns auch an ihn. Kannst du dich noch an den armen Mann mit dem Gehstock erinnern, den wir am Ostersonntag getroffen haben? Es fiel dir vielleicht auf, dass er sehr dünn war und ganz schäbige Kleider trug.“

„Ja, ich erinnere mich … Ich habe ihm ein Brötchen gegeben und ‚Frohe Ostern‘ gewünscht. Und er bedankte sich ganz lange und wünschte uns Gesundheit. Und er nannte mich ‚liebes Fräulein‘ … Er hatte so gütige Augen.“

„Und, falls du dich noch erinnerst, er hat alle Passanten angelächelt. Er sagte zu jedem ‚Frohe Ostern‘ und wünschte jedem Gottes Segen. Die Armut hat diesen Menschen nicht daran gehindert, zufrieden zu sein und anderen Menschen Freude zu schenken. Es ist dir doch klar, dass ein Brötchen nicht all seine Not stillen konnte?“

„Wusste er auch von dem großen Gewinn?“

„Natürlich! Nur der Herr weiß, was uns zum Besten dienen kann und was man meiden sollte.“

Jasmin schämte sich für ihr Verhalten. Sie ging zu ihrer Mutter und umarmte sie.

„Jetzt erkenne ich mein Mädchen wieder!“, sagte die Mutter und drückte ihre Tochter fest an sich.

Die Liebe und der Frieden verdrängten allen Groll. Jasmin beschloss für sich selbst, zufrieden zu sein, weil doch der große Gott für sie sorgt.

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

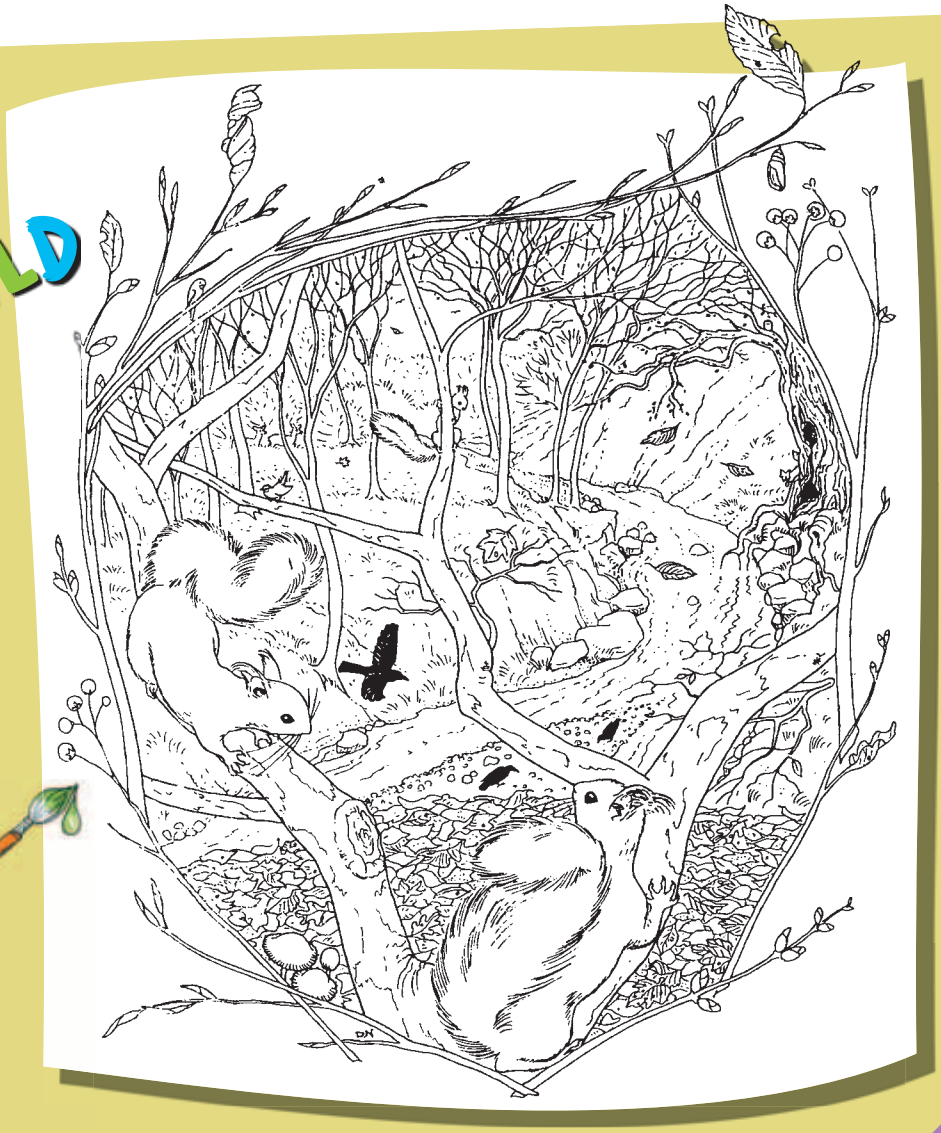
SUCH- und AUSMALBILD

Findest du die **sechzehn** Tiere, die sich getroffen haben?

Lebt eines von ihnen wirklich in diesen Gegenden?

Eine **Schmetterlingspuppe** versteckt sich hier. Wo denn?

Male nun das Bild aus!



Sergej SANNIKOW

23. Wohin segeln wir, Steuermann?

Nicht weit von unserem Haus befindet sich ein schöner Park mit einem kleinen Teich. Vor Kurzem gingen wir im Park spazieren. Am Teichufer sah ich einige Jungs. Sie ließen kleine Schiffchen im Wasser schwimmen. Viele Schiffchen hatten weiße Segel, und eins wurde sogar ferngesteuert.

„Und, wohin segeln wir?“, fragte ich die Kinder.

„Nirgendwohin“, zuckte einer der älteren Jungs mit den Achseln. „Es ist einfach spannend zu sehen, wie sie schwimmen.“

So ist es auch mit Erwachsenen, dachte ich. Sie schwimmen, ohne zu wissen, wohin. Sie haben kein Ziel.

Und wohin geht die Geschichte des Christentums? Gibt es auf diesem Weg ein Ziel? Den Menschen, die die lenkende Hand des Schöpfers nicht sehen, kommen alle Ereignisse wie ein Zufall vor. Doch für uns, die wir den Herrn kennen, fügt sich alles harmonisch zusammen.

Das Christentum ist nicht zufällig entstanden. Viele Jahrhunderte lang bereitete der Herr die Menschheit auf das Kommen von Christus vor. Christus, der damit begonnen hat, die Gemeinde, seine Braut, aufzubauen. Seit dieser Zeit fügen sich Menschen, die das Opfer Christi im Glauben annehmen, in den Leib Christi ein. Und dieser Leib nimmt immer mehr an Zahl und Qualität zu. Er „wächst und baut sich selbst auf in der Liebe“, wie der Apostel Paulus es ausdrückt (Epheser 4,16). Mit anderen Worten: Das Christentum wächst und entfaltet sich mit dem Ziel, bei Gott zu sein. Und Jesus, das Haupt der Gemeinde, führt sie zu diesem Ziel.

Jeder dritte Mensch auf dieser Erde ist Christ. Und wenn das Christentum auch sehr uneinheitlich ist (es gibt Hunderte von christlichen Gemeinden, Gemeinschaften und Bewegungen, die untereinander streiten und sich gegenseitig nicht anerkennen), soll uns das nicht entmutigen. Der Herr kennt die Seinen, und es steht uns nicht zu, zu urteilen, wer ein echter Christ ist und wer nur so tut, als ob.

Wenn der Herr das Leben auf dieser Erde noch länger erhält, was passiert dann mit dem Christentum? Die Wissenschaftler sagen voraus, dass bis 2050 über neun Milliarden Menschen auf der Erde leben werden. Davon werden drei bis fünf Milliarden Christen sein. Zahlenmäßig hört sich das nicht schlecht an. Aber wird die

Welt dadurch christlicher werden? Kaum. Bereits heute leben wir in einer Gesellschaft, die oft als ‚postchristlich', also ‚nachchristlich', bezeichnet wird. Das bedeutet, dass die Gesellschaft nur so aussieht, als wäre sie christlich. In Wirklichkeit ist es eine heidnische Gesellschaft mit christlicher Vergangenheit. In so einer Gesellschaft zu leben, ist schwieriger als in einer rein heidnischen Gesellschaft.

Als die Christenheit in einer feindlich gesinnten Umgebung lebte, war es eindeutig, wer Christ war und wer nicht. Heute, wo die christlichen Werte als allgemein menschlich betrachtet werden, sind alle Grenzen verschwommen. Heute hat jeder seine eigene Wahrheit, und die Christen werden verwundert angeschaut, wenn sie behaupten, der Weg zu Gott sei nur durch Jesus Christus möglich. Doch das ist die einzig richtige Antwort. Es ist wie in Mathe: Jeder kann zu einer Aufgabe seine eigene Lösung hinschreiben, doch nur eine wird zutreffen, nämlich die, die am Ende des Lehrbuchs steht. Deswegen ist es heute sehr schwer, die Einzigartigkeit Jesu zu verkündigen und ein echter Christ zu sein, wo sich doch alle um dich herum für Christen halten. Doch am Ende der Bibel wird das Finale der Geschichte des Christentums gezeigt: Die Hochzeit des Lammes mit der Gemeinde als Braut, die sich für den Herrn vorbereitet hat.

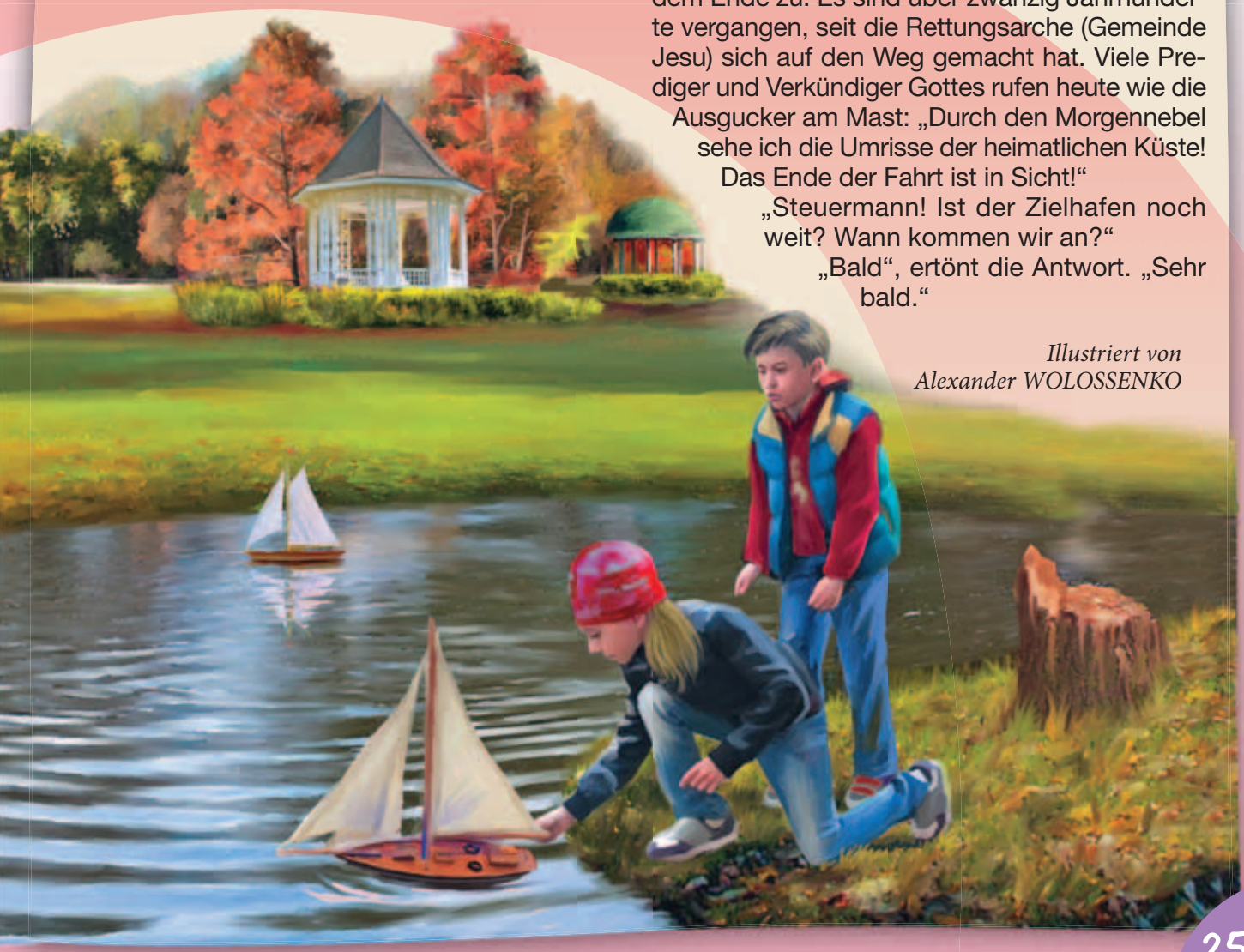
Der Schlusspunkt in der Geschichte der Christenheit wird von dem gesetzt, der das Schiff der Gemeinde in das endlose Meer der Zeit geschickt hat. Die Ruderer rudern immer wieder in unterschiedliche Richtungen und vergessen manchmal das Ziel, das sie ansteuern sollten. Doch Gott, der das Schiff auf die See geschickt hat, bringt es in den sicheren Hafen der ewigen Heimat.

Die Geschichte des Christentums neigt sich dem Ende zu. Es sind über zwanzig Jahrhunderte vergangen, seit die Rettungsarche (Gemeinde Jesu) sich auf den Weg gemacht hat. Viele Prediger und Verkündiger Gottes rufen heute wie die Ausgucker am Mast: „Durch den Morgennebel sehe ich die Umrisse der heimatlichen Küste! Das Ende der Fahrt ist in Sicht!"

„Steuermann! Ist der Zielhafen noch weit? Wann kommen wir an?"

„Bald", ertönt die Antwort. „Sehr bald."

Illustriert von Alexander WOLOSSENKO



DIE GRÖSSTEN AFFEN

Elvira ZORN

Wenn wir die Gorillas – die größten Affen der Welt (ihre Weibchen werden im Durchschnitt bis zu 1,5 m groß und wiegen ca. 90 kg, die Männchen messen bis zu 1,8 m und bringen 140 bis 180 kg auf die Waage) – kennenlernen wollen, können wir in den Zoo gehen. Aber um sich ein richtiges Bild von ihnen machen zu können, wird das nicht ausreichen. Deswegen machten sich Wissenschaftler in den afrikanischen Dschungel auf, lebten unter den Gorillas und erforschten deren Verhalten. Ihnen verdanken wir, dass wir von den Gorillas heute viel mehr wissen als von anderen Affen.

Wusstest du schon?

Gorillas sind überwiegend Landtiere. Sie bewegen sich auf allen vier Extremitäten (Gliedmaßen). Sie treten auf den hinteren Fußsohlen auf und stützen sich auf die Zehen der vorderen Füße. Aber in Westafrika, wo es mehr Obstbäume als in Ostafrika gibt, verbringen nicht nur Jungtiere sondern auch die ausgewachsenen Gorillas sehr viel Zeit auf Bäumen und lassen sich deren Früchte schmecken.

Unter allen Affenarten haben Gorillas den stärksten Gruppenzusammenhalt. Eine Familiengruppe besteht meistens aus einem Männchen, drei Weibchen und vier bis fünf Kindern verschiedenen Alters. Sie kann aber auch 30–40 Tiere umfassen. Gorillas leben monate- und sogar jahrelang friedlich zusammen, sie beschützen sich und ihre Kinder gemeinsam. Während der Mittagsruhe „lausen“ sie sich gegenseitig. Die ganze Familie versammelt sich um den Silberrücken (Gruppenanführer, dessen Rückenfell silbern schimmert). Die Jungen spielen, während die Erwachsenen schlafen oder sich gegenseitig von Schmutz und Parasiten (Schmarotzern) befreien.

Wusstest du schon?

Die Gattung der Gorillas umfasst zwei Arten mit jeweils zwei Unterarten: der Westliche Gorilla (Gorilla gorilla), der in den Westlichen Flachgorilla und den Cross-River-Gorilla unterschieden wird; und der Östliche Gorilla (Gorilla beringei), bei dem man zwischen Östlichem Flachgorilla (im Osten von Zaire) und Östlichem Berggorilla (in den Grenzregionen zwischen Zaire, Ruanda und Uganda) unterscheidet.

Die Vormittage verbringen Gorillas mit Nahrungssuche. Nach der Mittagsruhe wandert die Gruppe dann zum nächsten Futterplatz. Man kann Gorillas als Vegetarier bezeichnen, da ihre Nahrung zum größten Teil aus Pflanzenkost besteht. Und nur ein kleiner Teil ihres Speiseplans wird durch Insekten angereichert.

Der Schöpfer hat Gorillas mit einem kräftigen Gebiss ausgestattet, so dass sie Rinde und Holz, Wurzeln und Pflanzenstängel fressen können. Zum Trinken brauchen sie überhaupt nichts, weil das saftige Grünzeug genug Feuchtigkeit enthält. Gorillas mögen keinen Regen. Das ist vielleicht auch der Grund dafür, dass sie, soweit es geht, Gewässer und Wasser überhaupt meiden.

Gorillas sind ruhige und friedliche Tiere. Von sich aus greifen sie keine anderen Tiere an. Die Verteidigung der Gruppe übernimmt das Männchen: Bei einem Angriff stürzt er sich auf den Feind, bleibt abrupt vor ihm stehen, richtet sich auf und schlägt sich auf die Brust. Nimmt der Feind Reißaus, dann holt das Männchen ihn ein und beißt ihn.

Bei manchen afrikanischen Volksstämmen gelten die Bisse der Gorillas als die schändlichsten Verletzungen. Sie zeugen nämlich davon, dass der Mensch weggelaufen ist. Also ist er ein Feigling. Aber die Gorillas haben nicht viele Feinde, weil sie zu den größten Tieren im Dschungel gehören. Selbst die kühnen, geschickten und starken Leoparden vermeiden es, mit Gorillas zu kämpfen.

Gorilla-Männchen haben sehr starke Arme, und ihre Eckzähne können schlimme Wunden verursachen.

Das Verhalten des Männchens kann bedrohliche Züge annehmen. Auf diese Weise bauen sie die Spannung ab, die in Gefahrensituationen entsteht. Oder das Männchen demonstriert so auch seine Macht über die anderen Familienmitglieder. Das sieht folgendermaßen aus: Die leisen Uh-Rufe gehen allmählich in ein Heulen über, das Männchen stellt sich auf die Hinterbeine, macht einen Buckel und schlägt sich mit den Fäusten auf die Brust. Dann rennt es los, stellt sich wieder auf alle vier Beine und zwängt sich mit Knacken und Krachen durch das Gebüsch, in dem es alles auf seinem Weg niederreißt. Zum Schluss schlägt es noch mit seinen Händen auf den Boden. Dabei fügt es aber niemandem Schaden zu.

Gorillas sind tagaktiv. Nachts schlafen sie in großen Nestern, die sie aus Zweigen auf Bäumen oder auf der Erde bauen. Die Nester werden nie ein zweites Mal benutzt.

Einmal in vier Jahren bekommen die Weibchen Junge, meistens eins, ganz selten zwei. Ein Junges wiegt ca. 2 kg. Bis zu seinem dritten, manchmal auch vierten Lebensjahr ist das Gorillakind ganz von seiner Mutter abhängig. Sie säugt es, schützt es mit ihren Händen gegen Kälte und Unwetter und legt es nachts in ihrem Nest schlafen.

Ein ausgewachsenes Männchen verlässt seine Familie, um seine eigene zu gründen. Und die jungen Weibchen schließen sich anderen Gruppen bzw. einzelnen Männchen an. Gorillas können 30 bis 50 Jahre alt werden. Leider droht ihnen der Artentod.

Wusstest du schon?

Der Schöpfer hat die Gorillas mit einer hohen Intelligenz ausgestattet. Man hat festgestellt, dass sie miteinander in einer Zeichensprache kommunizieren können. Wenn die Gorillakinder ihre Altersgenossen zum Spielen rufen wollen, schlagen sie sich mit der Hand auf die Brust oder auf den Bauch oder sie schlagen auf den Baumstamm, auf dem sie sitzen.

Illustriert von
Natalia ŽURAKOWSKA

Gott machte die Tiere nach ihren _____

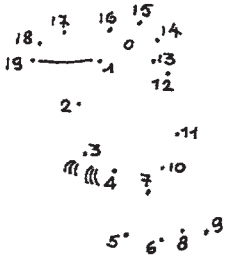
1.

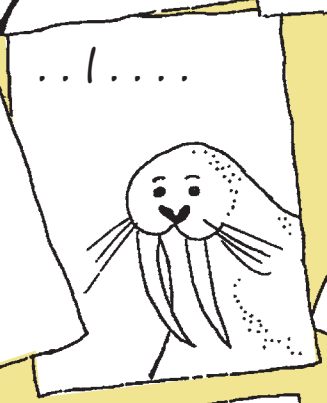
Welches Wort fehlt am Ende des Titels? Du findest es, wenn du diese neun Buchstaben von hinten nach vorne liest:
n e g n u t t a G

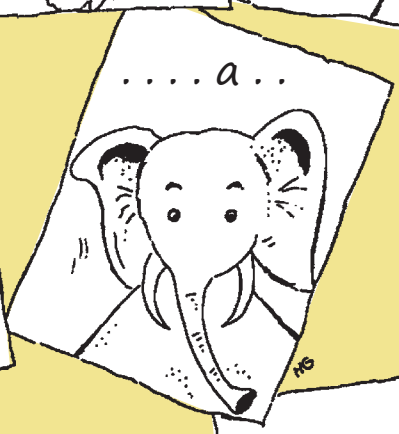
2.

Erkennst du die Tiere? Dann ersetze die Punkte über jedem Tierkopf durch den Namen.

3. Wer versteckt sich da?

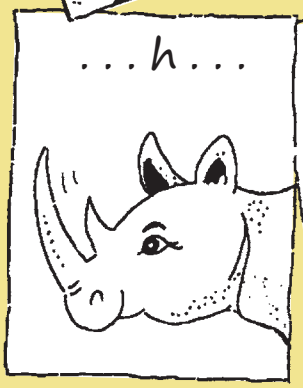






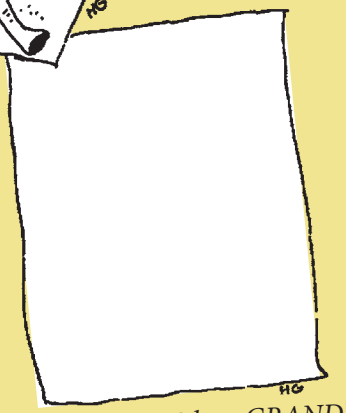
4.

Zeichne hier den Tierkopf, den du am liebsten magst.



5.

Suche den Fehler bei einem dieser Tierköpfe!



Illustriert von Helene GRANDJEAN

Wanda SAWOLAINEN

WO IST DAS KÜKEN?

Aus dem Russischen von Maria DELL

Die Mama-Henne ist nervös:
„Wo sind denn meine Kinder bloß?
Acht Küken, flauschig, süß und klein;
wo können sie denn alle sein?“

Sie sucht und ruft, es ist zum Weinen!
Wo haben sich versteckt die Kleinen?
Dann plötzlich sieht sie, was ist das?
Zwei sitzen hinter einem Fass.

Zwei lagen unter einem Blatt,
wo sie das Huhn gefunden hat.
Drei hat sie dann nach einer Stunde
in einem alten Korb gefunden.

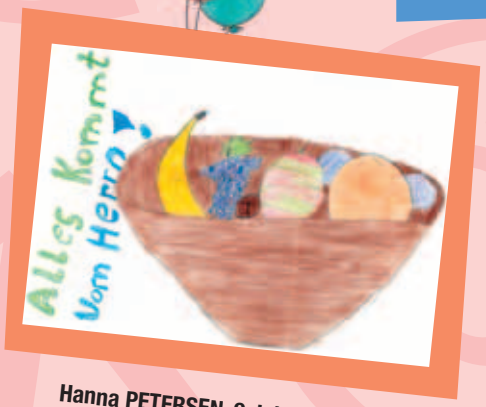
Sie zählt und zählt: Es sind nur sieben!
Wo ist das achte Kind geblieben?
Vielleicht hast du es schon entdeckt,
wo sich das achte hat versteckt?

Illustriert von Jelena MIKULA

Angelina DRISNER, 11 Jahre, Hennef

Jonathan PLAT, 8 Jahre, Steinheim

Rachel STILLER, 8 Jahre, Kanada



Hanna PETERSEN, 9 Jahre, Teningen

Roland BEGIZOW, Deutschland

Leonie BENSEL, 12 Jahre, Nordhorn

Liebe TROPINKA!

Ich lese dich sehr gerne. Ich mag die Kreuzworträtsel und natürlich auch die Geschichten, Bastelvorschläge, Infos und natürlich auch die Zeugnisse von anderen Menschen!
Mit freundlichen Grüßen

Benjamin Kuhn

Sophie BENSEL, 9 Jahre, Nordhorn

Jan Georg NEUFELD, 7 Jahre, Herford

Jakobus UNRUH, 8 Jahre

Benjamin KUHN, 9 Jahre, Rottweil-Zepfenhan

Annelie ALTA, 6 Jahre

Jesus zu Gast bei Martha und Maria

Viktoria SCHMAKOWA, 11 Jahre, Russland

LÖSUNGEN:

Seite 2: Zufriedenheit

Seite 10: 1. BIENENKORB-WABENRÄTSEL: Zepter, Krempe, Bruder, Frosch, Tresor, Marder, Debora, Glaube, Stunde, Umkehr, Norden, Elkana, Drohen, Lektor, Azteke, Besitz, Ameise. (genuegen)
„Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran *genuegen* lassen.“ (1.Timotheus 6,8)
2. Gleichnis vom verlorenen Sohn

Seite 11: 1. MERKVERSRÄTSEL: „HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ (Psalm 104,24)
2. KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* Jakobus, Abraham
Senkrecht: 1. Josua, 2. Akkub, 3. Käfer, 4. Omega, 5. Busch, 6. Usija, 7. Sturm.

Seite 16: GUT AUFGEHOBEN: Ich bin der gute Hirte.
Ich bin bereit für meine Schafe zu sterben.
Jesus *versorgt* mich. Jesus *schützt* mich.
Jesus *führt* mich. Jesus *ruft* mich.
Jesus *kennt* mich. Jesus *liebt* mich.
Jesus *verteidigt* mich. Jesus *pflegt* mich.
Jesus *hilft* mir.

I	C	V	H	B	I	N	D	E	R	
G	U	E	T	E	H	I	R	T	E	
V	E	R	S	O	R	G	T	I	C	
H	B	T	I	C	N	U	B	E	R	
T	B	E	I	L	N	E	T	I	T	
F	Ü	I	T	R	H	Ü	F	T	R	
M	E	D	N	I	I	N	T	E	S	
C	H	I	N	A	L	F	E	Z	Z	
U	T	G	E	L	F	P	S	T	T	
E	R	T	K	B	T	E	N	X	X	

Seite 23: AUSMALBILD: Die Schmetterlingspuppe hängt an einem Zweig rechts oben. Der Papagei lebt in Südamerika.

Seite 28: 1. Gattungen, 2. Büffel, Bär, Elch, Löwe, Esel, Giraffe, Walross, Elefant, Nashorn, Pferd, 3. Tukan
Fehler: Bei der Giraffe fehlt ein Horn!

TROPINKA 5/14 (101)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 17 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte das Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Maria Dell: Seiten: 12-13, 29
Elisabeth Schmidtmann: Seiten: 3, 7
Maria Wiens: Seiten: 2, 4-6, 8-11, 14-15, 17, 21-27, 30

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite:
Foto: © Sergiy Kobyakov/shutterstock.com

Quellennachweis:
Seite 16: Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Gummersbach.
Seiten 18-20: Mit freundlicher Genehmigung der © Paul White Productions.
Seiten 23 und 28: Mit freundlicher Erlaubnis des Hauses der Bibel, CP 151, CH-1032 Romanel-sur-Lausanne

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2014 LICHT IM OSTEN

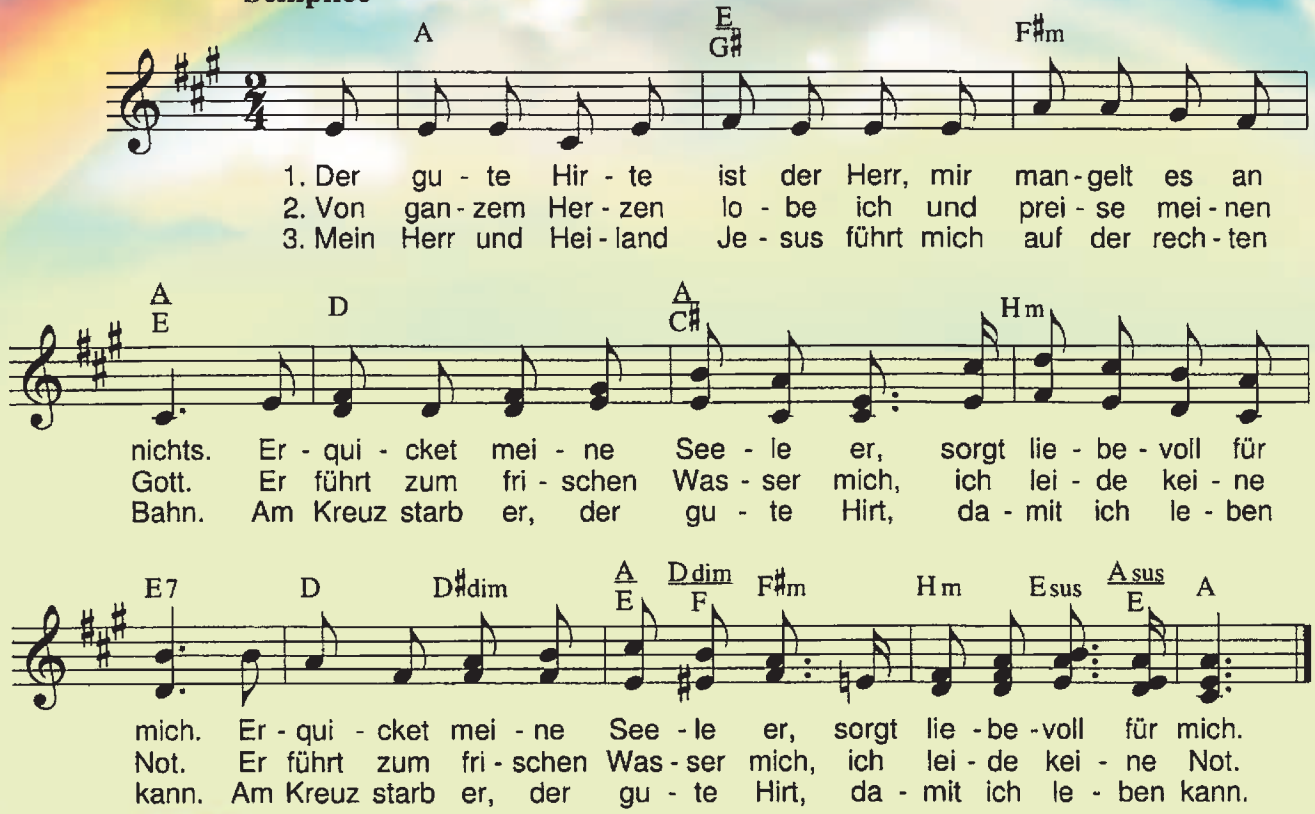
ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

DER GUTE HIRTE

Text: Lola KAMALOWA
Aus dem Russischen: Elvira ZORN

Musik: Vitali KRIVENKOV

Semplice



Illustriert von
Viktoria DUNAJEWA